

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 34

Artikel: Die schönste Frau
Autor: Mary, Ann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Hindernis, und die Katastrophe vollzog sich in Gedankenschnelle. In der nächsten Sekunde lag der Herr Stabsfourier längelang mitten in einem saftigen, kirschengemusterten Teppich auf dem Bundesplatz. Die Entschuldigungen des Rennfahrers beachtete ich nur mit halbem Ohr; desto mehr Aufmerksamkeit widmete ich meinem ramponierten Trottnet. Die beiden Räder bildeten zusammen eine glatte Nummer 80!

Zum Verzweifeln war da keine Ursache. Ich hatte schon lange beabsichtigt, meine durch den langen Dienst arg mitgenommene Maschine auf Staatskosten einmal richtig auffrischen zu lassen. Jetzt ging's in einem hin.

Der Reg.-Kommandant hatte gegen die vorgeschlagene Renovation nichts einzuwenden, wohl eingedenk der Dienste, die das Vehikel der Einheit bislang entschädigungslos geleistet hatte. Die Sache wurde in Auftrag gegeben.

Zwei Tage vor der Entlassung fuhr ich per Bahn nach Bern, um mein Sorgenkind wieder in Empfang zu nehmen. Stolz wie ein Spanier schwang ich mich auf meinen funkelneu renovierten «Harley-Trappmeinsohn» und sauste nach Hause, d. h. ins Quartier.

Bei der dortigen Bahnstation war eben von Bern ein Zug eingefahren und hatte ein paar Kameraden, die der magnetischen Kraft der Bundesstadt ebenfalls nicht hatten widerstehen können, ausgeladen. Ein Zuruf liess mich langsamer fahren. «Halt, Röbu, ich komme mit», hörte ich meinen Kollegen L., einen lieben Kerl, aber mit einem Knochengerüst wie ein Goliath. Der liess seinem Rufe die Tat sogleich folgen und mit einem Sprunge stand er auf der Achsenverlängerung von meines Rössleins Hinterhand.

Die Fahrt ging aber nicht weit; ein unheimliches Knacken begleitete den plötzlichen Stop und dann senkte sich die hintere Partie unseres Fuhrwerkes der Erde zu. Kamerad L. konnte gleich «wegtreten», ohne abzusteigen! Das Radpaar aber bildete diesmal eine muntere 08! Mit hängenden Köpfen schlepten wir unsere Ruine ins Quartier.

Diesmal war aber «genug Heu drunten». Der Herr Oberst hatte wenig Verständnis für unsere akrobatischen Radfahrerkünste und nahm ungerührt unsere Bereitschaft, den Schaden selber berappen zu wollen, zur Kenntnis.

So bin damals auch ich selbst in die Reihe der Pechvögel eingerückt. RoBo.



Die Ruinen von Serravalle sind die Ueberreste, des einst im Mittelalter wichtigen Schlosses Serravalle im Val Blenio, in dem sich unter anderem auch Kaiser Friedrich Barbarossa aufgehalten hatte, als er die Alpen überschritt, um die Mailänder zu unterwerfen. Im Jahre 1402 schüttelten die Bauern die damalige italienische Herrschaft ab und zerstörten das Schloss

Die schönste Frau

VON
ANN MARY

Das Kurorchester eröffnete das Nachmittagskonzert mit einem Marsch, als ein grosser, schlanker Herr mit leicht angegrauten Schläfen in Begleitung einer dunklen, auffallend eleganten Dame den stark besetzten Saal betrat und sich suchend umsah. Kaum hatten sie sich an einem der wenigen freien Tischchen niedergelassen, wies er mit einer leichten Kopfbewegung auf die kleine Gruppe am Ecktisch, nahe beim Orchester.

«Finden Sie nicht auch, dass sie die schönste Frau ist, die es überhaupt gibt?» frag er, indem er seine Nachbarin gegen ansah.

Diese liess ihre Blicke suchend über die Anwesenden schweifen. Richtig, dort sass sie, die ihr der Begleiter mit so begeisterten Worten geschildert hatte, mit zwei älteren Damen. Das also war sein Ideal! Sie war sehr schön. Die rassige Käthe, die sonst ein so guter Kamerad war, stellte dies mit einem unhörbaren Seufzer fest.

Vor zwei Tagen war sie im Kurort am See unvermutet mit dem Englischprofessor zusammengetroffen. Bei seinem Anblick hatte eine helle Freude sie durchflutet. Schon seit einiger Zeit schwärmte die Turnlehrerin für den Kollegen und beobachtete ihn aufmerksam, wenn er sich in den Pausen im Lehrerzimmer aufhielt. Schon unzählige Male hatte sie sich seinetwegen den Kopf zerbrochen, und die Tatsache, dass er seinen beiden jungen Kolleginnen keine Beachtung schenkte, hatte ihn für sie nur noch begehrenswerter gemacht.

«Sie ist die vollkommene Dame, wie sie Galsworthy in seinen Romanen beschrieben hat», fuhr er träumerisch fort. «Das ist die Frau, die ich unbewusst jahrelang gesucht habe. Sie, die im Umgang mit Menschen so sehr gewandt sind, werden mir doch helfen, mit der Dame bekannt zu werden», wandte er sich von neuem an

seine Tischnachbarin. «Noch nie habe ich sie anderswo entdecken können, aber für Sie ist es nicht schwer, hier im Kursaal, wo sie regelmässig zu verkehren scheint, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Sie werden mir Ihre Hilfe doch nicht versagen?» fügte er lächelnd bei, indem er sie fragend ansah.

Käthe blickte unverwandt nach dem kleinen Ecktisch. Wie sehr sie seine Worte schmerzten! Deshalb also hatte er sie gestern Abend eingeladen, weil er ihre Hilfe brauchte!

Die Unbekannte war eine aparte Erscheinung. Auch Käthe wurde in ihren Bann gezogen. Fortwährend schaute sie zu ihr hin. Den schmalen Kopf mit der blonden, in der Mitte schlicht gescheitelten Haarfülle hielt sie etwas zur Seite geneigt. Die lächelnden Lippen waren leicht geöffnet. Sie war sehr einfach, aber mit sicherem Geschmack gekleidet. Mit einer unahnähnlichen Gebärde zog sie den Blaufuchs fester um die Schultern. Das schönste aber waren die Augen, die so weich blickten. Sie hatten einen Ausdruck, der einem fesselte, aber später hätte ihn Käthe unmöglich beschreiben können.

Als sich Käthe wieder dem Begleiter zuwandte, lag ein entschlossener Ausdruck um ihren Mund. Sie würde versuchen, die Bekanntschaft der unbekanntenen Dame zu machen, versprach sie, und ihn dann in seinem Hotel anrufen, wenn sie soweit sei.

*

Anderntags war die Fremde im Kursaal nicht zu sehen. Nachdem sie mehrere Tage nacheinander vergebens nach ihr Ausschau gehalten hatte, ward Käthe ungeduldig. Vielleicht war sie längst weitergereist? Aber sie konnte ihre Gedanken einfach nicht von der Unbekannten losbringen. Sie gestand es sich ein, sie war eifersüchtig. Zeitweise erfüllte sie ein blin-

der Hass. Sie musste sie kennenlernen. Wer weiss, vielleicht war sie nicht mehr frei, oder würde ihn enttäuschen! Auf jeden Fall würde sie um ihn kämpfen. Neue Hoffnung erfüllte sie.

Endlich, nach einer langen Woche sah sie die Unbekannte wieder. Käthe war spät. Sie musste sich mit einem Tischchen am andern Ende des Saales begnügen. Diesmal würde sie sie aber nicht aus den Augen lassen. Während des Konzertes beobachtete sie sie fortwährend. Sie musste es zugeben, der Englischprofessor hatte einen guten Geschmack. So also waren die Frauen, die die Liebe der interessanten Männer eroberten, währenddem man sie selber nur als hilfreiche Freundin begehrt! Ein bitteres Gefühl stieg in ihr auf.

Als das Konzert zu Ende war, blieb sie sitzen. Sie würde hinter den Damen hergehen, sie musste wissen, wo sie abgestiegen war. Sie versteckte sich hinter einer Modezeitung.

Endlich, alle Leute hatten sich bereits entfernt, griff die Schöne nach dem Blaufuchs. Käthes Herz pochte laut. Würde sie sie unbeachtet verfolgen können?

Sie stutzte — der Herzschlag drohte auszusetzen, so sehr war sie erschrocken. Ein Fahrstuhl wurde hereingeschoben und die schöne Unbekannte sorgsam darein gehoben. Käthe musste sich noch einmal hinsetzen, ihre Knie zitterten. Sie griff nach der Zeitung, um ihre Erregung vor dem Personal, das die Teetassen wegräumte, zu verbergen. «So schön, so jung und reich, aber keine Hoffnung auf Genesung.» Der Ober flüsterte es einer Serviertochter zu, indem er bedauernd den Kopf schüttelte. Käthe hörte es. Tränen standen in ihren Augen, als sie schnell aufstand und mit federnden Schritten den Saal fluchtartig verliess.